

Fachbereichsarbeit  
aus  
Geschichte

BORG  
Güssing

---

Der Wandel in der Zweisprachigkeit in Unterwart  
seit 1910

eingereicht von

Mario TROBITS, 8.D

bei Oberstudienrat Ilse HODICS

Unterwart, 20. Februar 1998

---

# Inhaltsverzeichnis

<b>1 Einleitung</b>	<b>3</b>
<b>2 Unterwart als Sprachinsel</b>	<b>4</b>
2.1 Unterwart als Teil von Ungarn	4
2.2 1921: Beginn einer neuen Ära	7
<b>3 Der Wandel im Bewusstsein sprachlicher Zugehörigkeit</b>	<b>9</b>
3.1 Geschichtliche Bedeutung der Sprache	9
3.2 Merkmale für die Zweisprachigkeit Unterwarts	12
3.3 Entwicklung der Kirche in Unterwart	14
3.4 Die Unterwarter Schule und ihr Weg durch das 20. Jahrhundert	16
<b>4 Spezifische Eigenheiten der Unterwarter Mundart</b>	<b>19</b>
<b>5 Kulturleben der Ungarn in Unterwart</b>	<b>24</b>
5.1 Das ungarische Volkslied	24
5.2 Sitte und Brauchtum	26
5.3 Das Unterwarter Heimathaus	28
5.4 Ungarische Volksinstrumente	31
5.4.1 Tarogato (Schnabelflöte)	31
5.4.2 Die Zimbel	31
5.4.3 Die Zither	32
5.5 Die Volkstanzgruppe, ihr Tanz und ihre Kleidung	33
5.5.1 Verein für den Volkstanz	33
5.5.2 Der Tschardasch	33
5.5.3 Die Volkstracht der Tänzer	34
<b>6 Zusammenfassung</b>	<b>35</b>
<b>Endnoten</b>	<b>36</b>
<b>Literaturverzeichnis</b>	<b>37</b>
<b>Erklärung</b>	<b>38</b>

---

## 1 Einleitung

Die Zwei-, oder Mehrsprachigkeit hat in der letzten Jahren weltweit immer mehr an Priorität gewonnen. Bis heute hat sich dies alles so extrem entwickelt, dass mehrere perfekt gesprochene Sprachen für viele Menschen einen steilen Aufstieg auf der Karriereleiter bedeuten. Wichtig erscheinen jedoch nur die sogenannten Weltsprachen wie Englisch oder Französisch, obwohl diese Sprachen nirgendwo in Österreich verbreitet sind. Sprachen, die unserem Staate nur durch eher kleine Sprachinseln erhalten geblieben sind, schenkt man nur sehr selten die dementsprechende Aufmerksamkeit. Dies ist, so finde ich falsch, da die Minderheitensprachen wie Ungarisch oder Kroatisch besonders im Burgenland sehr wichtig sind.

In Unterwart und Umgebung hat die ungarische Sprache in der letzten Jahren durch den Fall des Eisernen Vorhangs wieder an Wichtigkeit gewonnen. Die positiven Auswirkungen, die auf dem Können der ungarischen Sprache basieren, findet man vor allem in der Berufswelt. Im Industriegebiet von Unterwart gab es zum Beispiel ab dem Beginn der 90-er Jahre ein lautes Verlangen nach deutsch und ungarisch sprechenden Verkäufern und Arbeitern.

Das Problem ist meiner Meinung nach das Erlernen dieser Sprache. Dass es einem für die Zukunft helfen kann, sieht man als Kind noch nicht ein. Man erkennt nur den zusätzlichen Aufwand und vermeidet den Ungarischunterricht. Falls man auch keine Eltern hat, die beide diese Fremdsprache beherrschen, wächst man ausschließlich mit der deutschen Sprache auf. So erging es auch mir und mich störte dieses Leben eigentlich überhaupt nicht. Im nachhinein glaube aber auch ich, dass das Ungarische sehr hilfreich hätte sein können. Man bedauert den gemachten Fehler jedoch erst, wenn es schon fast zu spät ist. Diese Überlegungen waren der eigentliche Ansporn zum Schreiben meiner Fachbereichsarbeit.

Obwohl sehr viel Zeit geopfert werden musste, war es eine Bereicherung im Sinne der allgemeinen Weiterbildung. Durch die durchgeführten Interviews und Nachforschungen lernt man sehr vieles dazu und beginnt über die anfangs langweilig geglaubte ungarische Sprache ganz anders zu denken. Auch in kultureller und geschichtlicher Hinsicht lernt man sehr vieles über das Heimatdorf dazu. Mir erging es vor der Fachbereichsarbeit so, wie es vielen Jugendlichen noch heute geht. Man glaubt, über seinen Heimatort und seine Herkunft alles zu wissen, weiß im Endeffekt schließlich aber fast nichts.

Das Verfassen der Fachbereichsarbeit „Der Wandel in der Zweisprachigkeit in Unterwart seit 1910“ hat mir sehr geholfen, mich weiterzubilden und mir zu erkennen gegeben, dass man nie alles wissen kann und es immer Dinge gibt, die man dazulernen kann, wenn man will.

---

## 2 Unterwart als Sprachinsel

### 2.1 Unterwart als Teil von Ungarn

Die Ansiedlung von ungarischen Stämmen, die zur Bildung der Oberen Wart führte, begann bereits im 11. Jahrhundert. Diese Obere Wart setzte sich aus Siget, Jabing, Oberwart und letztendlich Unterwart zusammen. Ihre Gründung ging von den ungarischen Königen Ladislaus (1077-1095) und Koloman (1095-1116) aus, die diese als westlichen Grenzschutz bildeten.

Unterwarts Ureinwohner wurden von den Königen der Arpadendynastie als Grenzwärter, die dem Kleinadel angehörten, angesiedelt. Nach der folgenden Sesshaftwerdung gab es wehrtechnische Gründe, für welche diese Siedlungen eingesetzt wurden:

- Bewachung der Westgrenze
- Bekämpfung feindlicher Angriffe
- Meldung von herannahenden Feinden
- Schutz der Verhüttungen und der Eisengewinnungslager

Innerhalb des Komitates Eisenburg gab es drei wichtige Abschnitte im ungarischen Grenzschutzsystem zur Verteidigung gegen den Westen:

1. Abschnitt: Komitatsgrenze Zala bis zur Ortschaft Lug
2. Abschnitt: Lug bis zur Burg Güssing
3. Abschnitt: Burg Güssing bis Burg Bernstein

Unterwart gehörte zum dritten Abschnitt und zählte so mit der Oberen Wart zum Zentrum dieses Abschnittes. Die königlichen Dekrete und Urkunden, die den Grenzwärtern ausgestellt wurden, führten dazu, dass die Unterwarter Siedler auch in mehrere Kämpfe verwickelt waren, da sie ihre Pflichten ausüben mussten. Unter anderem brachte dies auch eine Verwicklung der Unterwarter im Krieg der Ungarn gegen die Babenbergerherzöge im 12. und 13. Jahrhundert. Als es im Jahre 1289 zum Kampf zwischen den ungarischen Königen und den Grafen von Güssing kam, stellten sich viele Grenzwächter auf die Seite der Güssinger. Die Folge dafür war, dass König Ladislaus IV. die beteiligten Siedlungen zerstören ließ. Auch die Obere Wart fiel diesem Racheakt zum Opfer. Doch bereits im 14. Jahrhundert wurden die zerstörten Grenzsiedlungen von König Robert I. von Anjou wieder restauriert und teilweise neu aufgebaut.

Aufgrund dieses Vorfalls wurde ein neuerliches Dekret erlassen, das auf die Pflichten und Rechte der Grenzwärter hinwies. So wurde auch der geadelte Comes Nikolaus de Ör mit dem Titel der Warthoheit ausgezeichnet, um die Führung der Grenzwärter zu übernehmen und weitere derartige Pflichtverletzungen zu verhindern. Zwei Jahrhunderte später im Jahre 1441 erfolgte dann die erstmalige und ursprüngliche Ortsbezeichnung von Unterwart ALSO EÖR.

---

Die generelle Lage der Bevölkerung der Oberen Wart während dieser Jahre war nicht gerade einfach. Man wandte sich hauptsächlich der Landwirtschaft und der Viehzucht zu. Dadurch konnte man die Ernährungsprobleme in Griff halten, hatte aber genug andere Schwierigkeiten, wie zum Beispiel Unstimmigkeiten bezüglich der Grundstücksverteilungen.

Großgrundbesitzer setzten sich zum Ziel, ihre Ländereien auf Kosten der Siedlungsbewohner zu vergrößern. Die Bewohner beriefen sich jedoch auf ihre adeligen Rechte und Privilegien und behaupteten sich nach diesen. Aufgrund von persönlicher und wirtschaftlicher Unabhängigkeit konnte Unterwart in diesen Streitereien als Sieger hervorgehen.

Innerhalb der verschiedenen Siedlungen gab es weniger Unstimmigkeiten, da die Bevölkerung seit dem Gesetz von König Ladislaus aus dem 11. Jahrhundert als freie und gleichrangige Adelige galten. Die Grenzwächter hatten nur einen Vorgesetzten. Den Burghauptmann, der ab dem 13. Jahrhundert eingesetzt wurde, um für Ordnung zu sorgen. Dieser Burghauptmann verfügte jedoch nicht über die Leibeigenschaft seiner Untertanen. So war die Unterwarter Bevölkerung auch frei von Zehent und anderen Abgaben.

Nach Jahren der Problemlosigkeit kam es schließlich 1558 zu einer weiteren Meinungsverschiedenheit bezüglich der festgelegten Grenze. Der neue Gegner für die Grenzsiedlungen Unterwart und Oberwart war die Familie Batthyany. Während dieses Streits ging es um die Grenze, Ernteerträge, Grundstücke und Gewalttätigkeiten von Balthazar Batthyany aus Schleining bei der Errichtung eines Hotterweges von Ober-, Unterwart nach Kemetten. Mit dem Geschlecht der Batthyany gab es 1559 und 1571 die gleichen Probleme. Aber trotz dieser Kämpfe und dem Streit mit der Rotenturmer Herrschaft, der von 1571 bis 1632 dauerte und ebenfalls um die Grenze ging, war Unterwart ein eigentlich ruhiger Pol der Oberen Wart.

Am 16. Februar 1611 gab es die erste Zählung der in Unterwart lebenden Familien. Es wurden damals 65 Kleinadelige Familien gezählt und in einem Schenkungsbrief vermerkt.

Ein weiteres, wichtiges Ereignis für Unterwart passierte im Jahre 1733. Die Grenzsiedlung wurde berechtigt, vor dem ungarischen Namen ALSO EÖR das adelige Vorwort de zu führen.

Immer wieder wurden Kriege geführt, in denen die Obere Wart und somit auch Unterwart verwickelt war. So war die Obere Wart zum Beispiel ein wichtiger Stützpunkt zur Zeit der Kuruzzenkriege. Weitere Beteiligungen von Unterwarter Gemeindeangehörigen gab es am österreichischen Erbfolgekrieg. In diesen Krieg zogen sie als Insurgenten ein und erwiesen sich als äußerst tapfer. Im Jahre 1797 stellte Unterwart neun berittene Soldaten für den Krieg gegen Napoleon zur Verfügung.

---

Weitere Verwicklungen gab es im Freiheitskampf der Ungarn gegen das Haus Habsburg in den Jahren 1848 bis 1849. Der letzte Akt, der die Tapferkeit der ungarischen Grenzsiedlung unter der Herrschaft von Ungarn unterstreicht, war der Erste Weltkrieg. Die Teilnahme an diesem Krieg forderte von Unterwart 45 gefallene und 7 vermisste Soldaten.

---

## 2.2 1921: Beginn einer neuen Ära

Der Friedensvertrag von St. Germain (1919) beschloss die Abtrennung des heutigen Burgenlandes von Westungarn. Durch Proteste von ungarischen Freischärlern im Gebiet um Oberwart konnte dieser Beschluss allerdings erst im Jahre 1921 durchgeführt werden.

Abgerüstete Soldaten, Studenten und einfache Arbeiter bildeten den Kern dieser Freischärler. Unter der Führung des ungarischen Oberleutnants Ivan Hejjas errichteten sie im Gebiet um Oberwart einen selbstständigen Verwaltungskörper mit dem Namen Leitha-Banat. Oberwart galt als Hauptstadt dieses neuen Verbandes. Man wehrte sich mit viel Mut und Verzweiflung gegen die Gebietstrennung. Letztendlich mussten sich die aufständischen Freischärler aber doch dem Druck der Siegermächte beugen. So ließen diese Verbündeten folglich die österreichischen Truppen in ihr Gebiet einmarschieren.

Der 21. November 1921 war dann dieser äußerst wichtige Tag, der in der Chronik von Unterwart eine neue Ära einleitete. Die österreichischen Truppen marschierten in Unterwart ein. Sie nahmen die Gemeinde in ihren Besitz und die Ortschaft wurde der österreichischen Verwaltung unterstellt. Das größte Problem für die Unterwarter Einwohner bildete die neue Sprache, die ihnen zugeteilt wurde. Statt des Ungarischen wurde nun Deutsch die Landes- und Amtssprache. Die meisten Probleme wurden aber durch tolerantes Entgegenkommen beiderseits eigentlich recht schnell gelöst.

Die österreichischen Soldaten wurden, nachdem sie ihren Triumphzug in Unterwart beendeten, in der Gemeinde einquartiert. Scheu und gegenseitige Abneigung verflieg aber trotzdem nur langsam. Als am folgenden Sonntag nach der Besitzergreifung Unterwarts durch Österreich ein Militärkonzert stattfand, legte man schließlich die letzte Angst und Unsicherheit ab.

### **Bericht von Frau Theresa Farkas, geboren am 27-04-1907 in Unterwart, über die Situation der Grenzsiedlung während des Anschlusses an Österreich:**

„Alle Bewohner Unterwarts wussten es, dass österreichische Soldaten kommen würden. Jeder hatte schreckliche Angst und wollte bei Ungarn bleiben. Ich war damals 14 Jahre und packte die Koffer, da ich mich von den Soldaten fürchtete und fliehen wollte. Doch schließlich kam alles anders. Es herrschte große Ablehnung, als die Österreicher einmarschierten. Die meiste Angst machten mir ihre Uniformen und ihre Gewehre. Aber Gott sei Dank lief die gesamte Übernahme friedlich ab.

Aufgrund der österreichischen Soldaten lernten wir Schokolade kennen. In jedem Haus wurden Soldaten untergebracht. Bei meiner Familie und mir wohnten zwei. Sie versorgten sich selbst und übernachteten nur immer im Haus. Mein Vater konnte sich mit ihnen unterhalten, da er in Österreich arbeitete.

---

Der neue Staat führte nun die deutsche Sprache in der Schule ein. Sie wurde aber nur wie eine Fremdsprache unterrichtet. Die Unterrichtssprache blieb Ungarisch. Es blieben auch die selben Lehrer und der gleiche Bürgermeister im Ort.

Zur Zeit des Anschlusses veränderte sich eigentlich nichts. Uns ging es wirtschaftlich genauso, wie vorher. Den meisten war es egal, unter welchem Staat sie lebten.

Ich bin heute glücklich darüber, dass alles so verlaufen ist. In Ungarn hätte ich es in meinem Leben nicht so einfach gehabt, da dort für lange Zeit die Russen alles unter Kontrolle hatten. Das einzige, an dem ich seit meiner Kindheit noch hänge, ist die ungarische Sprache. Sie verbindet mich mit meiner Kindheit und bedeutet mir sehr viel. Es ist auch gut, dass die ungarische Sprache in Unterwart noch immer existiert. Man hat in Unterwart zu jeder Zeit ungarisch gesprochen und ich hoffe, dass das so bleibt. Obwohl sich die deutsche Sprache seit zirka 35 Jahren mehr und mehr in Unterwart verbreitet.“



---

### 3 Der Wandel im Bewusstsein sprachlicher Zugehörigkeit

#### 3.1 Geschichtliche Bedeutung der Sprache

Trotz der bereits im Jahre 1441 erstmalig urkundlichen Nennung Unterwärts sind von dieser Zeit keine Bevölkerungsdaten vorhanden. Die ältesten Zählungen, die Aufschluss über die heutige Sprachinsel bringen, stammen aus dem Jahre 1697. Von da an gibt es bis zur ersten Volkszählung des Jahres 1869 Daten, die zwar stimmen, jedoch ziemlich lückenhaft sind:

Jahr	Bev.	Religionszugehörigkeit				Muttersprache		
		Röm.-kath.	Ev. A.B.	Ev. H.B.	Israelisch	Deutsch	Ungarisch	Schüler
1697	371	371	----	----	----	----	371	----
1787	821	----	----	----	----	----	----	----
1812	815	815	----	----	----	----	----	----
1824	994	994	----	----	----	----	994	----
1828	1042	----	----	----	----	----	----	----
1836	1098	1098	----	----	----	----	1098	----
1844	1097	1097	----	----	----	----	1097	80
1852	1212	1212	----	----	----	----	1212	92
1859	1178	1178	----	----	----	----	1178	151
1868	1200	1198	----	----	2	----	1200	155

Die Unvollständigkeit dieser Tabelle fällt nicht so eklatant auf, wenn man sie mit den Volkszählungsergebnissen der Jahre 1869 bis 1991 vergleicht. Auch in dieser Skala der Volkszählungen fehlen mehrere wichtige Zahlen, die noch heute unbekannt sind.

Jahr	Bev.	Religionszugehörigkeit				Umgangssprache		
		Röm.- kath	Ev. A.B.	Ev. H.B.	Israelisch	Deutsch	Ungarisch	Kroatisch
1869	1398	----	----	----	----	----	----	----
1880	1508	1498	2	1	7	84	1319	5
1890	1603	1584	10	----	9	95	1500	7
1900	1489	1487	2	----	----	63	1407	2
1910	1464	1461	3	----	----	63	1393	8
1923	1276	1270	6	----	----	78	1197	1
1934	1267	1265	1	1	----	93	988	----
1951	989	984	5		----	147	788	----
1961	916	906	9		----	62	785	1
1971	859	847	10		----	104	547	----
1981	1040	----	----	----	----	----	----	----
1991	988	971	10		----	265	670	2

Man kann herauslesen, in welchem Ausmaß sich Unterwart ab 1697 vergrößert hat. Die Bevölkerungsdaten über die Einwohnerzahl steigen bis zum Jahre 1890 fast kontinuierlich. Doch ab der Jahrhundertwende bis heute sinkt die Zahl immer weiter. Der Höchststand mit 1603 Einwohnern aus dem Jahre 1890 ist heute fast unglaublich. 988 war die Einwohnerzahl, die aus der letzten Volkszählung 1991 hervorging. Die Veränderung im Bezug auf die Sprache scheint aufgrund des Anschlusses 1921 und der ab dem Ende des 2. Weltkrieges an immer offener werdenden Grenzen einleuchtend. Äußerst interessant jedoch ist die Schüleranzahl in Unterwart. Im Jahre 1868 gab es in Unterwart bereits 155 Schüler. Verglichen mit der Zählung von 1991 gab es vor 7 Jahren nur 30 Schüler mehr als vor 130 Jahren.

Unterwart hat sich aber trotz allem nicht in einem wirklich enormen Ausmaß verändert. Der Anschluss des Burgenlandes an Österreich brachte eigentlich keine

---

Veränderung, die Unterwart österreichisch oder deutschsprachig machten. In der Zwischenkriegszeit lief alles nach demselben Weg weiter wie vor dem 1. Weltkrieg. Alles blieb auch trotz des neuen Staates beim alten. Man pflegte weiterhin die ungarische Sprache und lebte nach der ungarischen Kultur. Der 1919 gegründete Männergesangsverein sang weiterhin Volkslieder ungarischer Abstammung in ihrer Muttersprache. Frei aufgeführte Theaterstücke gab es in Unterwart ebenfalls nicht in deutscher Sprache. Da die Unterwarter Bevölkerung in der Zwischenkriegszeit nie dazu gezwungen wurde, ihr Leben der neuen Kultur anzupassen, tat es auch niemand. Man lebte als Ungar weiter, obwohl man bereits eine andere Nationalität besaß. Besonders weil man von deutschsprachigen Gemeinden umgeben war, wäre die deutsche Sprache sehr wichtig gewesen. Doch es wurde nichts geändert und so blieb diese Situation lange erhalten.

Erst durch die Annektion Österreichs durch Adolf Hitler im Jahre 1938 wurden neue Regeln in der ungarischen Sprachinsel festgelegt. Die sprachliche Veränderung bei Erwachsenen konnte nicht mehr durchgeführt werden und so begann man den Schulunterricht umzustellen. Neue deutsche Lehrer und Einheitsbücher des deutschen Reiches sollten ein einheitliches deutsches Reich schaffen. Unterwart gehörte nun unter Adolf Hitler schon wieder zu einem anderen Staat. Die Hitlerzeit nagte jedoch sehr an den Sprachgewohnheiten der Unterwarter Bevölkerung. So ist es auch statistisch bewiesen, dass sich der Prozentsatz der deutschsprachigen Unterwarter Einwohner in der Zeit von 1934 bis 1951 verdoppelt hat. Die deutschsprachige Wohnbevölkerung stieg prozentuell gesehen in dieser Zeit von 7,3 auf 14,9 Prozent. Obwohl dies alles ziemlich negativ für die Sprachinsel Unterwart war, muss man jedoch erwähnen, dass Adolf Hitler auch manchen Unterwartern dazu verholfen hat, ungarisch zu studieren. Für den deutschen Führer waren die Minderheiten innerhalb seines Staates nichts wert, deren Sprache allerdings um so mehr. Viele ungarisch Sprechende bekamen vom deutschen Reich das Angebot, die ungarische Sprache auf Hochschulen zu studieren. Grund dafür war der Mangel an Dolmetschern, die zu dieser Zeit relativ wichtig waren. Als Gegenleistung wurden diese Studenten vom deutschen Reich nicht zum Heeresdienst eingezogen.

Nach der neuerlichen Zugehörigkeit zu Österreich setzte sich die deutsche Sprache in Unterwart immer mehr durch. Es gab noch einen Aufschwung des Ungarischen in den Jahren 1951 bis 1961, in denen die 14,9 Prozent der deutschsprachigen Wohnbevölkerung Unterwarts auf 6,8 Prozent sanken. Danach gab es jedoch ein permanentes Bergab. Umgeben von deutschsprachigen Gemeinden erhielt Unterwart seine ungarische Sprache jedoch erstaunlich gut. Die letzte Volkszählung vom 15. Mai 1991 beinhaltet noch immer sehenswerte Ergebnisse:

- 67,8 Prozent der Unterwarter Bewohner verwenden als Umgangssprache noch immer das Ungarische
- 26,8 Prozent sprechen im Allgemeinen deutsch
- 5,2 Prozent stammen von Ausländern mit fremder Sprache

---

### **3.2 Merkmale für die Zweisprachigkeit Unterwarts**

Volksschule und Kindergarten von Unterwart mit zweisprachiger Beschriftung;  
eröffnet 1990; Photo aus dem Jahre 1997

Unterwarter Gemeindeamt; Photo aus dem Jahre 1997

---

Feuerwehrhaus der freiwilligen Feuerwehr in Unterwart; der Ort besitzt auch eine Jungfeuerwehr; Photo vom Jahr 1997

Unterwarter Heimathaus; Renovierung und Umgestaltung eines Wohnhauses zu einem Museum; Photo: 1998

---

### 3.3 Entwicklung der Kirche in Unterwart

Auch in Bezug auf die Unterwarter Kirche wurde vom Staate Österreich alles beim Alten belassen. Der ab dem 25. Februar 1919 in Unterwart predigende Priester Johann Horvath übte auch weiterhin sein Amt aus. Erst im Jahre 1924 kam seine Ablöse, die aber keinesfalls aufgrund des neuen Staates oder neuer Gesetze in Kraft trat. Erst Warschitz übernahm das Priesteramt in Unterwart am 15. November 1924. Nach ihm folgten:

- ab 1. Juli 1931 Rudolf Bertha
- ab 1. März 1933 Vinzenz Klöckl
- ab 1. Jänner 1934 Josef Bartal
- ab 1. Jänner 1938 Dr. Karl Horvath
- ab 1. Jänner 1940 Oskar Farkas
- ab 1. Juli 1949 Eugen Raffel
- ab 30. September 1974 Alexander Nagy
- ab 1. Oktober 1975 Tibor Kondor
- ab 1. September 1976 Josef Precs
- ab 1. September 1977 Dr. Franz Irenäus Galambos

Während der Zwischenkriegszeit und der Hitlerzeit gab es keine bekannten Probleme, die die römisch katholische Pfarre in Unterwart belasteten oder sich auf deren Führung auswirkte. Sprachliche Komplikationen bei Messen blieben ebenfalls lange abhanden, da diese traditionsgemäß in lateinischer Sprache abgehalten wurden. Aber schließlich bildete sich aufgrund des II. Vatikanischen Konzils (1962-1965) doch eine Spannung innerhalb des Volkes. Ein wichtiger Beschluss des II. Vatikanischen Konzils war die Verwendung von Muttersprachen anstelle des Lateinischen bei Messen. Da die deutsche Sprache besonders in den 60-er Jahren einen gewaltigen Auftrieb in Unterwart verspürte, geriet man bezüglich der Muttersprache in Streit. Unter dem Priester Eugen Raffel setzte sich die ungarische Sprache aber letztendlich durch.

Dies wurde bis zu Dr. Franz Irenäus Galambos, der das Amt des Priesters in Unterwart am 1. September 1977 übernahm, so belassen. Auch unter ihm wurden anfangs alle Messen in ungarischer Sprache gehalten. Jedoch begann dieser die deutsche Sprache bei verschiedenen Anlässen zu integrieren.

So zum Beispiel bei sogenannten Mischehen. Ehen, bei denen ein Partnerteil des Hochzeitspaares aus Unterwart stammt und der andere aus einer anderen Ortschaft, in der nicht ungarisch gesprochen wird. In diesem Fall wird heutzutage die Trauung in einer für beide Ehepartner verständlichen Sprache (somit Deutsch) durchgeführt. Auch bei Begräbnissen, die in Unterwart stattfinden und zu einem großen Teil von auswärtigen Personen besucht werden, wird von Dr. Galambos in deutscher Sprache geprägt. Gewöhnliche und alltägliche Messen werden aber auch heute noch von der ungarischen Sprache dominiert.

---

Erst seit dem Jahre 1996 gibt es die Möglichkeit, deutsche Messen in Unterwart zu besuchen. Es wird jeden zweiten Samstag im Monat eine deutsche Abendmesse abgehalten:

- deutsche Lesungen
- deutsche Predigten
- und deutsche Lieder

Auch in der sonntägigen Frühmesse werden die Lesungen manchmal in deutscher Sprache durchgeführt. Dies ist jedoch von den Kirchenbesuchern abhängig. Wenn die Anwesenden hauptsächlich deutschsprachig sind, wird die Lesung deutsch gelesen.

Die Meinung des in Unterwart tätigen Priesters Dr. Franz Irenäus Galambos: „Erfahrungen über die ungarische und die deutsche Sprache sollten ausgetauscht werden und auch die Zweisprachigkeit sollte in Unterwart weiterhin gelehrt werden. Jedoch so, dass sie für alle interessant ist.“

---

### 3.4 Die Unterwarter Schule und ihr Weg durch das 20. Jahrhundert

Die ersten Berichte über eine Schule in Unterwart stammen aus dem Jahre 1697. Anlässlich einer kanonischen Visitation berichtete man damals von einer Pfarrschule aus Holz, die aus einem Klassenraum, sowie einem Wohn- und Wirtschaftstrakt für den Lehrer bestand. Zu dieser Zeit übte der Lehrer (Name unbekannt) auch die Funktion des Glöckners aus. Verpflegung bekam dieser teilweise von der Bevölkerung der Ortschaft. Als erster namentlich bekannter Lehrer wirkte Johann Posgay im Jahre 1757 in Unterwart. Der Schulbesuch war im 18. Jahrhundert noch sehr unregelmäßig. Laut einer Erhebung besuchten im Winter kaum 15 und im Sommer nur 2 Kinder den Schulunterricht. Die Unterrichtsfächer um 1770 waren:

- Lesen
- Schreiben
- Ungarisch
- Latein
- Diverse Sprech- und Sprachübungen

Der Unterricht wurde damals nur in ungarischer Sprache abgehalten. Deutsch gab es in Unterwart noch nicht.

Im Jahre 1774 wurde das Schulgebäude umgebaut und renoviert. Die Lehrerwohnung bestand von da an aus 2 Zimmern. Renovierungen und Zubauten oblagen allein der Gemeinde.

Durch weitere Mängel am Schulgebäude wurde die Gemeinde gezwungen, ein neues Schulgebäude zu errichten. Diese Mängel wurden durch die kanonische Visitation im Jahre 1812 festgestellt und noch im selben Jahr erbaute man neben der noch heute stehenden Kirche ein neues Schulhaus. Dies wurde wiederum 1859 erstmals aus gebrannten Ziegeln neu aufgebaut.

1899 wurde damit begonnen, die Schule dreiklassig zu führen. Diese dritte Klasse wurde jedoch bald darauf aufgelöst und erst im Schuljahr 1905/06 wieder neu eingeführt. Um die Jahrhundertwende nahm die Zahl der Schüler zu. Im Jahre 1897 besuchten zirka 70 Schüler mehr oder weniger regelmäßig den Unterricht. Ein neuerlicher Zubau am Schulgebäude erfolgte 1910.

Die Unterrichtssprache war zu dieser Zeit noch immer ungarisch und sie blieb es überraschender Weise auch nach dem Anschluss des Burgenlandes an Österreich. Im Jahre 1922 begann man die deutsche Sprache allmählich einzuführen. In den ersten zwei Schulstufen gabes nur die ungarische Sprache, in der dritten Schulstufe jedoch lehrte man Schüler bereits deutsch lesen und schreiben. Deutsch blieb aber noch sehr lange eine Fremdsprache in der Schule und im privaten Bereich der Unterwarter nicht einmal das. In allen anderen Schulen der Umgebung stellte man das Ungarische abrupt ein, nur in Unterwart nicht. Folglich bildeten sich große Probleme für Unterwarter Schüler, die anstatt eines Berufes zu erlernen studieren gehen wollten. Für viele von diesen gab es keine Möglichkeit ein Studium zu beginnen oder gar zu beenden.



---

So bildete sich auch ein äußerst schlechter Ruf über Unterwart, da sich die deutsche Sprache in diesem Ort nicht durchsetzen konnte.

Diese Situation herrschte über 15 Jahre innerhalb der ungarischen Sprachinsel. Dann kam im Jahre 1938 ein Umschwung, den man Adolf Hitler zu verdanken hatte. Ungarische Lehrer mussten weichen und neuen, deutschen Lehrern Platz machen. Mit den ungarischen Lehrern verschwand in Unterwart auch der Unterricht von ungarischer Sprache. Hitler führte in den Schulen Einheitsbücher ein. Nur diese durften verwendet werden. Alle anderen Schulbücher aus früherer Zeit wurden vernichtet. Während der Hitlerzeit schickten viele Eltern aus Unterwart ihre Kinder in Schulen im Ausland, damit diese dort weiterhin ungarisch unterrichtet wurden. Diese Schulen waren hauptsächlich Ordensschulen. Die von Burgenländern am meist besuchten Schulen waren in Ödenburg, Steinamanger und in St. Gotthard. Auffallend in der Zeit unter Hitler war in Unterwart folgendes: In den Schuljahren 1938/1939 bis 1945/1946 waren in Unterwart 11 Lehrer tätig.

Als man nach dem Zweiten Weltkrieg die alten Traditionen wieder aufnehmen wollte, gab es Schwierigkeiten, die die Zukunft der ungarischen Sprache sehr stark beeinflussten. Die früheren Lehrer, die bis zum Jahre 1938 in Unterwart unterrichteten, waren hauptsächlich zu alt, um neuerlich ihrer alten Arbeit nachzugehen. Man stellte folglich Lehrkräfte ein, die zwar die ungarische Sprache beherrschten, aber keine Ahnung von der Kultur Ungarns hatten. Niemand kannte die richtige Methodik und hatte wahre Erkenntnisse, um das Ungarische zu unterrichten. Durch das Studium konnten die neuen Lehrer zwar ausgezeichnet ungarisch sprechen, jedoch nicht Sinn und Hintergründe der Sprache übermitteln. So verschwand immer mehr das Interesse der jungen Generation für die ungarische Sprache. In den 60-er Jahren begann man sich die Frage zu stellen: „Wofür Ungarisch?“ Während dieser Zeit stellte man den Schulunterricht in Unterwart von der ungarischen auf die deutsche Sprache um.

Von da an bis heute wird in der Unterwarter Volksschule der Unterricht Deutsch abgehalten. Man muss jedoch auch noch am Pflichtgegenstand Ungarisch teilnehmen.

Unterwarts Volksschullehrer ab dem Jahre 1921:

1921 / 1923 Janos Zala  
1923 / 1934 Matthias Balla  
1934 / 1938 Ferdinand Seper  
1938 / 1939 Ludwig Gabriel  
1939 / 1940 Adalbert Komjathi  
1940 / 1945 Ladislaus Zseitlik  
„ Anton Loidl  
„ Christine Csar  
„ Alois Schaffer  
„ Anna Wurzinger  
„ Ludwig Steiner

---

„ Hilde Gross  
„ Philomena Urbanek  
1945 / 1946 Willhelm Seper  
1946 / 1984 Josef Farkas  
1946 / 1947 Ida Lorenz  
1947 / 1948 Ladislaus Erdely  
1948 / 1956 Emma Görtler  
1948 / 1972 Johann Wagner  
1950 / 1967 Maria Galosi  
1959 / 1985 Franz Bertha  
1984 / 1992 Ferdinand Posch  
1985 / lfd. Andreas Racz  
1992 / lfd. Anna Maria Horvath  
1992 / lfd. Marianna Klein  
1993 / lfd. Karin Sauruck Fischer  
1994 / lfd. Gabriele Balika

---

## 4 Spezifische Eigenheiten der Unterwarter Mundart

„In Unterwart ist die Umgangssprache ungarisch und in diesem ureigenen Gebiet haben sich ureigene ungarische Traditionen der Volkssprache und Redewendungen sowohl ausgebildet als auch erhalten. Diese Mundart hat sich viele Eigentümlichkeiten bewahrt, weil in der Sprache die Veränderungen viel langsamer vor sich gehen als in der Lebensweise und auf dem Gebiet der Sitten und der Gebräuche. Man geht daher in der Annahme durchaus nicht fehl, dass die Unterwarter vor etwa 150 bis 200 Jahren ebenso klangfarbig redeten, wie sie es heute tun.

Der Hauptgrund für die sprachliche Tradition war wohl der Umstand, dass sich der Großteil der Unterwarter Bevölkerung aus den Nachkommen der zur Zeit der Arpaden angesiedelten Grenzwächter rekrutiert und der Ort seit Jahrhunderten – von deutschen und kroatischen Ortschaften umgeben – eine Volks- und Sprachinsel geworden ist. Der Mundartcharakter beweist aber, dass die Kontinuität der Bevölkerung weder durch den Tatarensturm noch die Türkenkriege und Kuruzenaufstände unterbrochen wurde und dass infolge der Isolierung von der Hochsprache in der Entwicklung der Wortschatzes eine gewisse Erstarrung Platz gegriffen hat.

Aus diesem Grund ist erklärlich, dass sich die Unterwarter Mundart solche altertümlichen Züge bewahrt hat, die ihresgleichen nur im sogenannten „Innenörseg“ (heutiges Südwestungarn) findet.

Mit Erstaunen haben hingegen einige Sprachforscher festgestellt, dass die Unterwarter Mundart eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Wortschatz der Szekler in Siebenbürgen aufweist, konnten aber die Verwandtschaft der Unterwarter mit diesem Volksstamm allerdings nicht nachweisen.

Die Unterwarter Mundart bevorzugt Diphthonge anstelle der langen Vokale. Auffallend ist auch die Entsprechung oa für die Lautgruppe ai:

Stroh = szalma = szoama

Apfel = alma = aoma

Tisch = asztal = asztoa

Das e wird zu ie diphthongiert:

Heu = szena = sziena

Ziegel = tegla = tiegla

Zwirn = cerna = ciena

Das e wird zu langem i gedehnt:

schön = szep = szip

Bild = kep = kip

Bitte = keres = kiris

---

Ähnliche Erscheinungen sind auch bei o und ö zu beachten. Das o wird zu oa und ö zu üö:

Häscher = poroszlo = poroszloas  
vorsichtig = ovatos = oavatos  
Lehrer = tanito = tanitoa  
Reh = öz = üöz  
Wächter = ör = üör  
Gasthaus = vendeglö = vendiglüö

Ebenso tritt häufig der Vertausch einiger Vokale auf. Es wechselt zum Beispiel a mit e:

Kätzchen = cica = cice  
Harz = gyanta = gyenta

a mit o:

Hahn = kakas = kokas  
Eichhörnchen = mokus = makus  
Sichel = sarlo = soro  
Stoppelfeld = tarlo = toro

e mit o:

Raupe = hernyo = hornyo

ü mit i:

zahlt = füzet = fizet  
geht hinaus = kimegy = kümegy

o mit u:

Floh = bolha = buha  
Pferd = lo = lu

e mit ü:

Kamm = fesü = füsü

e mit i:

Bursche = legeny = leginy  
brav = derek = derik  
arm = szegeny = szegin

Auslautendes l in den Suffixen val, vel (mit), rol, röl (von) wird vom vorangehenden Vokal aufgesogen, wodurch das Suffix eine Dehnung erfährt:

mit dem Fass = hordo~~l~~val = hordovie  
mit Holz = fav~~l~~val = favie  
mit der Kerze = gyertya~~l~~val = gyertyavie  
mit dem Garben = keve~~l~~val = kivivie

---

mit der Kuh = tehennel = tehenie  
vom Feld = földröl = födrü  
vom Wagen = szekeröl = szekerü

Ebenso geht es dem auslautenden z in den Suffixen hoz, hez, höz (zu):  
zum Tischler = asztaloshoz = asztaloshö  
zum Schmied = kovacshoz = kovaacshö

Eine Eigentümlichkeit im Sprachgebrauch ist die Ersetzung der Familiennamen durch Zunamen in Pluralform:

Peter'schen = Peter = Peteriek  
Ladislaus'schen = Laci = Lacek  
Karl'schen = Karoly = Karolyek  
Judith = Jutkak = Jucek

Diese pluralisierenden Zunamen dienen dann in der Umgangssprache als Unterscheidungs- oder Hausnamen.

Einige von der Schriftsprache abweichenden Wörter der Unterwarter Mundart (in der Klammer die richtige Schreibweise):

gaffen = anflogatini (bameszkodni)  
Plutzer = bogyoga (vizkorso)  
Hose = bogyogo (nadrag)  
Steg = börü (gyaloghid)  
Bohne = borso (bab)  
Igel = borz (sündiszno)  
Mesner = cehmester (sekrstyes)  
Heidelbeere = celliepernye (afonya) / Diesen Ausdruck prägten die Unterwarter Wallfahrer nach Mariazell, die die Heidelbeere als die Erdbeere von Zell bezeichneten.  
Zaunkönig = csöttkiraly (ökörszem)  
Quecksilber = elevenken (higgany)  
Schürze = eleköte (köteny)  
Storch = emeletesvereb (golya)  
Erdbeere = epernye (szamoca)  
Hanselbank = fejesökegyelme (faragoszek)  
Weib = fehernep (nö)  
Kopftuch = fejkeszkönye (fejkendö)  
Egge = fogas (borona)  
Sand = föheny (homok)  
Nockerl = foarbelli (galuska)  
Regenwurm = gant (giliszta)  
Schnecke = gzsolla (csiga)  
Kropf = gogyola (golyva)  
Leitsche = görbefajdalom (löcs)  
Leiter = gradics (letra)  
mager = giernya (sovany)

---

Buchweizen = hajdina (pohanka)  
verschnupft = hiptikas (nathas)  
Dachboden = hiel (padlas)  
heiss = hie (forro)  
eggen = hodoznyi (boronalni)  
Rechen = hozzamrancigalo (gereblye)  
Schaukel = hujcsa (hinta)  
Kappe = kacskelli (sapka)  
gefräßig = katlanhaso (nagyehető)  
Krammetsvogel = karnabiek (fenyörigo)  
Erbse = kikelle (borso)  
umhergehen = koaszlalni (ideodajarni)  
Rauchfangkehrer = koromverö (kemenyseprö)  
Huf = köröm (pata)  
Wasserlibelle = lörinc (szitakötö)  
die Katze schnurrt = a macska fony (macskadorombol)  
Bärentatze = marakli (tuskosgomba)  
Sense = mergesigyekezet (kasza)  
Made = nyüj (kukac)  
Distel = oaszet (bogancs)  
Regenschirm = perepli (esernyö)  
Wachtel = pity-palaty (fürj)  
Ente = rece (kacsa)  
Streichholz = reffentö (gyufa)  
Schmetterling = szallilöding (lepke)  
Mund wetzen = szajt koslatni (szajt jaratni)  
Maulbeere = szedernye (eper)  
Flieder = szelence (orgona)  
Hexe = szipirtyo (boszorkany)  
Gabel = tölemhajingalo (villa)  
Mais = törökbuza (kukorica)  
Brombeere = tükkes szedernye (hamvasszeder)  
Deichsel = utmutato (szekerrud)  
sich dahinschleppen = vanszorogni<sup>1)</sup>

Mit Ausnahme dieser ausgefallenen Wörter ist der überwiegende Teil des Wortschatzes ziemlich gleich der Schriftsprache, sodass sich die Unterwarter mit allen Ungarn, aus welcher Richtung sie auch kommen mögen, einwandfrei verständigen können. Zur Vervollständigung ihres Wortschatzes tragen nicht unwesentlich ungarische Zeitungen, Bücher sowie Radio- und Fernsehsendungen bei. Neben der ungarischen Umgangssprache versteht jeder Unterwarter die deutsche Amtssprache und nicht selten sprechen sie auch kroatisch oder englisch. Wenn man bedenkt, dass infolge der schlechten wirtschaftlichen Lage vor dem Ersten Weltkrieg und auch danach mehr als 50 Prozent der Bevölkerung nach Amerika auswanderte, um dort eine neue Existenz zu gründen und so mancher dann wieder in die alte Heimat

---

zurückkehrte, dann ist es wohl verständlich, dass viele Unterwarter die englische Sprache wie ihre zweite Muttersprache beherrschen. Der jüngeren Generation fehlen hingegen infolge mangelhafter Schulbildung die ungarischen Fachausdrücke, obwohl für jedes deutsche Wort ein gleichwertiges ungarisches vorhanden ist; sie redet daher eine hässliche Mischsprache. Eine ähnliche Situation ist auch auf dem Gebiet der Namensgebung feststellbar. Den jungen Ehepaaren genügen für ihre Sprößlinge die althergebrachten und bodenständigen Namen nicht mehr, sondern sie wählen lieber solche, die in keinem Kalender zu finden sind. Harald, Liane, Elke, Karina u. a. sind Modenamen geworden, die zu den magyarischen Familiennamen passen wie die Faust auf das Auge. Durch den Anschluss des Burgenlandes an Österreich ist der indirekte Verkehr mit Ungarn unterbrochen worden, wodurch eine Stagnation nicht nur in der Entwicklung der Sprache eintrat.

„Infolge der Isolation ist es auch verständlich, dass die Fachausdrücke der deutschen Amtssprache und der Technik zunehmend übernommen werden; denn es ist niemand da, der den Leuten die ungarischen Ausdrücke beibrächte.

Es ist aber zu hoffen, dass die künftigen Generationen, wenn ihnen auch diese oder jene Fachausdrücke fehlen sollten, die ungarische Sprache soweit beherrschen werden, dass sie sich mit allen Ungarn weiterhin verständigen können.

Unterwart hat leider keine Sehenswürdigkeiten, wie etwa manch andere burgenländische Gemeinde, denn es verfügt weder über eine Burg noch über ein Schloss, eine Schulanstalt oder eine mittelalterliche Kirche. Trotzdem ist diese Gemeinde im Besitz einer Kostbarkeit, die bisher wenig oder gar keine Beachtung fand und daher mehr Pflege und Aufmerksamkeit verdienen würde. Dieser Schatz, auf den die Unterwarter wahrlich stolz sein können, ist nämlich ihre bodenständige ungarische Umgangssprache, worüber bereits vor 170 Jahren der Wiener Universitätsprofessor Dr. F. Sartori folgendermaßen urteilte: „Ihre Sprache (der Ungarn) ist eine beachtenswerte Erscheinung auf dem Felde der Philologie; sie hat einen inneren Reichtum, eine Kraft, Fülle, Bestimmtheit und Biagsamkeit, die ihren orientalischen Ursprung verrät und worin sie beinahe alle Sprachen des Occidents übertrifft.

Ähnlich anerkennend hat sich auch der aus Kroatien stammende Dichter und Feldherr Nikolaus Zrinyi über das Ungarntum geäußert, indem er verkündet: „Egy nemzetnel sem vagyunk alabbravaloak“ (wir sind keineswegs geringer als die anderen Nationen).

Wenn diese hervorragenden Persönlichkeiten so lobende und begeisternde Worte über die Ungarn und ihre Sprache fanden, sollten sich die Unterwarter weder ihrer Muttersprache noch ihrer Abstammung schämen, sondern sich stolz zu ihrer angestammten Zunge und Vergangenheit bekennen. Dieses Bewusstsein soll ihr Selbstvertrauen stärken, denn wer das von den Vätern übernommene Erbe nicht ehrt und seine Abstammung verleugnet, ist der Zukunft nicht wert.“<sup>2)</sup>

---

## 5 Kulturleben der Ungarn in Unterwart

### 5.1 Das ungarische Volkslied

Das ungarische Volkslied wurde erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts von Bela Bartok und Zoltan Kodaly entdeckt. In seiner Selbstbiographie schreibt Bartok über das ungarische Volkslied: „Ich habe auch erkannt, dass die irrtümlich als Volkslieder bezeichneten ungarischen Lieder im wesentlichen volkstümliche Kunstlieder sind und wenig Interessantes zu bieten vermögen, sodass ich 1905 die bis dahin vollkommen unbekannte ungarische Bauernmusik erforschen konnte.“<sup>3)</sup>

Es gibt zwei Stile, in die das ungarische Volkslied aufgeteilt wird. Den „alten Stil“, der durch Quintwechsel, Fünftöneihen, reichen Verzierungen und freien Rhythmen gekennzeichnet ist. Der sogenannte „neue Stil“ ist eher für die Jugend entwickelt worden. Seine Merkmale sind ein bewegter Tanzrhythmus und eine einheitliche Form des Liedes.

Nach dem Anschluss des Burgenlandes an Österreich pflegte man hauptsächlich volkstümliche Lieder und volkstümliche Kunstlieder zu singen, die weder dem alten noch dem neuen Stil angehörten. Diese Lieder wurden oft von Neubürgern instrumental interpretiert und einzeln oder in Gruppen gesungen. Man führte sie bei kirchlichen Anlässen, Familienfesten oder öffentlichen Veranstaltungen auf. Das Hauptrepertoire der Neubürger in Unterwart bildeten die volkstümlichen Kunstlieder, die als langsamer oder schneller Csardas vorgetragen wurden.

Fast jährlich führte man auch ungarische Volksstücke mit Gesang (sogenannte volkstümliche Laiensingspiele) auf. So breitete sich das Liedgut schnell aus und wurde auch von Schulkindern gesungen. In den Jahren 1938 bis 1945 blieb lediglich das ungarische Kirchenlied erhalten, da die ungarische Sprache und somit auch die Lieder unerwünscht waren. Nach dem Jahre 1945 wurden die alten Bräuche in Unterwart wieder aufgenommen. Damit auch Schulkinder das ungarische Volkslied bewusst kennenlernten, erschien 1954 ein ungarisches Lesebuch für die 2. bis 4. Schulstufe, in welchen Lieder enthalten waren. 1963 erschien ein weiteres ungarisches Liederbuch, „Örömmel Enekelünk“ (= Wir singen mit Freude). Die „Spinnstubenlieder“ wurden 1966 von Volkskundler Dr. Gaal veröffentlicht. 33 Lieder, die in Unterwart auf Tonband für das Werk aufgenommen wurden.

Ein ungarisches Volkslied, das in Unterwart am Namenstag des heiligen Evangelisten Johannes gesungen wurde, lautet

„Eljöttünk mi ma este  
Szent Janos kizöntesere.  
Janos legy egeszsegbe,  
Köszöntünk remenysegbe.



---

Csuszik a nyul a fagyon,  
Mert nagyon hideg nagyon.  
Janos baci penzt adjon,  
Anyam asszony hust adjon.

A mennyország ajtajan  
Harom angyal trombital.  
Gyere, Janos, menjünk el,  
Mennyországot nyerünk el.

Szazhusz mise mondassek,  
Ezer gyertya gyujtassek.  
Eljen Janos sokaig,  
Keddtől fogva szerdaig“. 4)

Die deutsche Übersetzung des zu Ehren des Johannes gesungenen Liedes lautet folgendermaßen:

„Heute Abend sind wir gekommen  
Um den heiligen Johann zu beglückwünschen.  
Johann, wir begrüßen Dich in der Hoffnung,  
Du sollst in Gesundheit leben.

Der Hase rutscht auf dem Eis  
Denn es ist äußerst kalt.  
Onkel Johann soll Geld geben.  
Die Frau Mutter soll Fleisch geben.

Vor der himmlischen Tür  
Trompeten drei Engel.  
Komm Johann, gehen wir hin  
Erlangen wir das Himmelreich.

Es sollen hundert Messen gelesen werden,  
Tausend Kerzen sollen angezündet werden,  
Der Johann möge lange leben  
Und zwar vom Dienstag bis Mittwoch“. 5)

---

## 5.2 Sitte und Brauchtum

Da die Unterwarter Bevölkerung nun einmal mit Sitte und Brauchtum verwurzelt ist, hält sie sehr viel von Tradition und zeigt noch viel Sinn für das Schöne und Gesellige.

So galt zum Beispiel am 1. Jänner die Neujahrsgrußbotschaft als besonderer Gruß. Bereits zeitig in der Früh begaben sich die Hausbewohner zu ihren Nachbarn, um ihnen ein „Glückbringendes Neujahr“ zu wünschen. Traditionsgemäß wurde nach der Neujahrsgrußbotschaft gemeinsam ein kräftiger Schnaps getrunken. Je hochprozentiger der Alkohol war, um so kräftiger sollten sich auch die Worte der guten Wünsche für das neue Jahr auswirken. Auch der Aberglaube, dass es Unglück bringt, wenn eine Frau am Neujahrmorgen als erste ein fremdes Haus betritt, herrschte in Unterwart noch sehr lange.

Ein ebenso wichtiger Brauch in Unterwart war das Federschleifen. Nachbarn, Verwandte und Bekannte wurden von Familien zum gemeinsamen Federschleifen eingeladen. Die Einladung erfolgte durch Kinder und lautete so: „Bitte Teri-neni (Mari-neni), die Mutter lässt bitten, ob Sie nicht morgen abends kommen würden.“ Für die Arbeit wurden Tische und Bänke zusammengestellt, die 20 bis 25 Frauen Platz boten. Riesige Haufen von Federn wurden nun von den Frauen in sogenannte „Simperl“ (geflochtene Körbchen aus Stroh und Weideruten) hineingeschlossen. Während der Arbeit erzählte man sich Witze und Geschichten, um Erheiterung und Freude untereinander zu erzielen.

Die Hochzeit in Unterwart. Nachdem ein Mann bei den Eltern einer Frau um ihre Hand angehalten hat, erfolgte zuerst die standesamtliche und danach die kirchliche Trauung. Am Tage der Trauung fand der schönste Akt der Heirat statt, die Brautwerbung. Wenn der Brautzug bei der Braut eintrifft, um Einlass zu erbitten, wird ihm dieser vom Beistand der Braut verweigert. Der Führsprecher des Bräutigams muss nun den Beistand überreden, dem Bräutigam die Braut anzuvertrauen. Danach führte der Weg der Braut und des Bräutigams in die Kirche, wo die Trauung stattfand.

Falls zur Faschingszeit in Unterwart keine Hochzeit stattfand, kam es zum „Blochziehen“, einem Brauch, bei dem die unverheirateten Burschen des Dorfes eine riesige Fichte als Waldbraut durch die Ortschaft zogen. Dieses Volksfest wurde in Unterwart zuletzt in den Jahren 1924 und 1965 durchgeführt.

Das Maibaumaufstellen ist in Unterwart eine Tradition, die den Bewohnern bis heute erhalten blieb. Sobald ein Waldbesitzer einen Baum zur Verfügung stellt, wird dieser von den Männern der Gemeinde aus dem Wald geholt. Unterwegs kehrt man heutzutage beim Unterwarter Heurigen ein. Wenn der Baum endlich am Bestimmungsort ist, wird er von den Frauen geschmückt und verziert. Nach dem Aufstellen des nun fertigen Maibaumes wird oft tief bis in die frühen Morgenstunden gefeiert. Dieses Maibaumaufstellen findet traditionsgemäß jährlich am 1. Mai statt.

---

Unterwärts Sitten sind auch durch viele Sprüchlein und Sitten geprägt. Sie wurden zu verschiedensten Anlässen vorgetragen. Am 4. Dezember, dem frühchristlichen Namenstag der Märtyrerin Barbara gingen Unterwarter Buben von Haus zu Haus. Vor die Haustüren legten sie ein Bündel Stroh, knieten sich darauf nieder und baten den Hausherrn mit diesem Sprüchlein um eine kleine Spende:

„Tiktok, ludtok, üllös legyen,  
Fejszetekbe, kapatokba jo megalljon az ek.  
Leanytokat fernek adjatok  
Legenyteket meghazosittsatok.  
Leanytoknak loyan csöcse legyen mint egy bogyoga.  
Disznotoknak olyan nagy haja legyen mint egy bakterhaz.  
Kolbaszotok megy olyan hosszú legyen mint egy nyomorud.  
Kenyeretek olyan nagy legyen mint egy taligakerek.  
Zsibatok annyi legyen mint a reten a fűj.  
Csibetek meg olyan sok legyen mint a fakon a level.  
Buzatok annyi legyen mint a Pinkaba a föheny.  
Borotok meg annyi legyen mint a kutba a viz.  
Penzetek meg annyi legyen mint az egen a csillag.  
A jo Isten pedig aldja meg a gazdat az egesz hazaval együtt.

Eure Hühner und Gänse sollen brütig werden.  
In Euren Hacken und Hauen soll der Keil gut festbleiben.  
Eure Tochter sollt ihr verheiraten.  
Euer Sohn soll ebenfalls Hochzeit feiern.  
Eure Tochter soll so grosse Brüste bekommen wie ein Plutzer:  
Eure Sau soll eine so dicke Speckschicht haben wie ein Bahnwächterhaus.  
Eure Wurst soll so dick und lang werden wie ein Wiesbaum.  
Euer Brot soll so groß sein wie ein Pflugrad.  
Ihr sollt so viele Gänselein haben, wie Gras auf der Wiese steht.  
Kücken sollen euch so viele beschieden sein, wie Blätter auf den Bäumen prangen.  
Weizen sollt ihr soviel haben wie Sand in der Pinka.  
Geld sollt ihr soviel haben, wie die Sterne auf dem Fimament leuchten.  
Und der liebe Gott soll den Hausherrn und das ganze Haus segnen.“<sup>6)</sup>

Auch am Morgen des Lucientages (13. Dezember) gingen die Buben mit einem anderen Gedicht von Haus zu Haus und baten um eine kleine Aufmerksamkeit. Vor der Mitternachtsmette und am Morgen des Christtages besuchten Kinder ihre Nachbarn, um ihnen ein Weihnachtslied für den Lohn von einigen Schillingen vorzusingen. So wurden ebenfalls viele andere Feiertage oder diverse Namenstage mit Gedichten, Liedern oder Sprüchlein gefeiert.

---

### 5.3 Das Unterwarter Heimathaus

Als Unterwart nach dem Jahre 1945 von Antiquitätenhändlern überschwemmt wurde, die der Bevölkerung Bücher, Werkzeuge, Bilder und Volkstrachten abkauften, begann man einzusehen, dass kulturell wertvolle Gebrauchsgegenstände verloren gingen. So kam Stefan Farkas und Thomas Szabo im Frühjahr 1965 eine Idee, die sich später zugunsten der Nachkommen erweisen sollte. Die beiden Herrn fingen damit an, selbst jede Menge von Gegenständen zu sammeln. Anfangs bewahrte man diese Sammenstücke auf dem Dachboden der damaligen Volksschule auf. Noch im selben Jahre gründete man den Unterwarter Heimatmuseumsverein. Dieser Verein bewahrte nun die aus der Umgebung gesammelten Gegenstände auf und verwahrte sie in der Volksschule.

Durch das Interesse des Burgenlandes an diesem Projekt wurde im Jahre 1970 ein weiterer großer Schritt getan. Man kaufte in der Ortschaft selbst ein massiv gebautes Arkadenhaus im Werte von 170.000 Schilling. Dieses Arkadenhaus hatte der adelige Georg Györög im Jahre 1820 erbauen lassen. Das Land Burgenland steuerte zu diesem Kauf 150.000 Schilling hinzu und wurde damit mit 15/17 Miteigentümer des Unterwarter Heimathauses. Dem Unterwarter Heimatmuseumsverein gehörten 2/17 des Hauses.

Bei einer Hauptversammlung des Vereines am 6. Dezember 1971 wurde ein neuer Vereinsname festgelegt. Als diese Änderung am 12. Juni 1972 genehmigt wurde, nannte sich der Verein von da an „Unterwarter Heimathaus“.

Heute führt der Vereinsobmann Ernst Szabo alle Interessenten durch das Unterwarter Heimathaus.

Hochzeitskrug, der aus dem Jahre 1881 stammt; war ein ehemaliges Geschenk an ein Brautpaar; heute dient er als Ausstellungsstück im Unterwarter Heimathaus; Photo 1998

---

Schusterwerkstätte, die im Schlafzimmer eines Wohnhauses eingerichtet war;  
heute im Museum auffindbar; Photo aus dem Jahre 1998

Weinkrüge (links), Essigkrüge (rechts) und Essenskrüge (rechts vorne), die dem  
Heimathaus bis Heute erhalten geblieben sind; Photo 1998

---

Typische ungarische „Plutzer“ und Schüsseln; sortiert und gereinigt bilden auch sie Ausstellungsstücke; Photo 1998 gemacht

---

## 5.4 Ungarische Volksinstrumente

### 5.4.1 Tarogato (Schnabelflöte)

Ihre Popularität erlangt die Schnabelflöte in Ungarn während des ungarischen Freiheitskampfes (1703-1711) gegen die Habsburger. Zu dieser Zeit entstand eine ganz spezifische Musik, die Kuruzenmusik. Die Kuruzen spielten während ihrer Aufstände in ihren vom Feind belagerten Burgen. Durch die Musik erzeugten sie ein Abbild ihrer Stimmung und ihrer Gefühle. Als der Freiheitskampf der Kuruzen jedoch niedergeschlagen wurde, wurde das Spielen auf der Schnabelflöte verboten. Österreichische Generäle ließen die Instrumente sogar einsammeln und verbrennen.

Im späten 19. Jahrhundert kam die Schnabelflöte dann wieder in Mode. Instrumentenbauer begannen damit, erneut Schnabelflöten anzufertigen und das Volk verwendete sie bei feierlichen Gelegenheiten. Da sich das Spielen auf der Schnabelflöte als äußerst schwierig erwies, geriet sie langsam aber doch wieder in Vergessenheit. Erst als Jozsef Schunda einen Umbau am Instrument vornahm, wurden sie wieder öfter benützt. Diese moderne Variante der bei den Kuruzen so beliebten Schnabelflöte ist geeignet, das antike ungarische Instrument weiterhin erklingen zu lassen.

### 5.4.2 Die Zimbel

Die ungarische Zimbel besitzt einen Weltruf unter den vielen Musikinstrumenten. Viele wissen aber nicht, dass sie ihren Ursprung nicht in Ungarn hat. Aus China und Arabien gelangte sie durch die Araber im Mittelalter nach Europa. Dort wurde sie im 16. und 17. Jahrhundert bei den Deutschen als Hackbrett, bei den Franzosen als Salterio bekannt. Zu dieser Zeit kam das Instrument auch nach Ungarn und wurde sehr schnell beliebt. Die Zimbel war hervorragend dafür geeignet, das Temperament der Ungarn zu beschreiben.

Popularität erreichte das Instrument jedoch auch dadurch, dass die ungarischen Instrumentenbauer die Fehler und Schwächen dieses Instrumentes beseitigten. Man behob zum Beispiel das Ineinandersummen der Saiten durch ein Schalldämpferpedal. Am Ende des 19. Jahrhunderts rückte die Zimbel in Ungarn immer mehr in den Vordergrund. Sie wurde in vielen Bühnenwerken ein wichtiges Soloinstrument und im Jahre 1890 errichtete man an der ungarischen Musikakademie einen Lehrstuhl für dieses Instrument.

Die Herstellung der Zimbel erfolgt ausschließlich aus Holzteilen des Ahorns oder des Nussbaumes. Das Holz wird jahrelang getrocknet, bis der Feuchtigkeitsgehalt des Holzes auf 14 % sinkt. Das Resonanzholz kann nur aus dem Kern von Fichten hergestellt werden. Die Spannkraft der Saiten beträgt 11.000 Kilogramm. Jede Zimbel ist ein Einzelstück, welches nach Wunsch des Bestellers angefertigt und verziert wird.

---

### 5.4.3 Die Zither

Bevor die Zither ihren ungarischen Charakter erhielt, war sie ebenfalls bereits in anderen Ländern bekannt. Zum Beispiel bei den Schweden als Hummel und bei den Norwegern als Longleih. Heute ist man der Meinung, dass der Vorläufer der antiken Zither ein einseitiges Instrument war, welches die afrikanischen Eingeborenen und die amerikanischen Indianer zupften oder auch schlugen. Es existieren jedoch auch Aufzeichnungen über das Musikinstrument, die zu erkennen geben, dass die Zither bei den Chinesen ein ebenso populäres Instrument war.

Als Vorfahre der europäischen Zither wird das griechische Monochord angesehen. Dieses Musikinstrument bestand nur aus zwei Saiten, welche über den Resonanzkörper gespannt waren. Die Zither wurde im 16. und 17. Jahrhundert in Westeuropa sehr beliebt. In Ungarn verbreitete sich das Instrument erst im 19. Jahrhundert rasch im ganzen Land. Sie war für das Volk sehr einfach zu spielen, indem man die Saiten mit Gänsefedern anzupfte.

In Unterwart war die Bedeutung der Zither ebenfalls sehr groß. Man wandte sich ihr noch sogar im 20. Jahrhundert zu. 1982 entstand in Unterwart eine Zithergruppe, die aus Jugendlichen bestand und von Herrn Szeberenji geführt wurde. Dieser Lehrer unterrichtete die freiwilligen Instrumentalisten und brachte sie der ungarischen Kultur wiederum ein kleines Stück näher. Einige Jahre später übernahm Janos Földes den Unterricht. Jahrelang hielt sich diese kleine Musikgruppe und immer wieder schlossen sich ihr neue Begeisterte an. Es gab wöchentliche Proben, in denen man die Instrumentalstücke für diverse Aufführungen übte. Auftritte gab es bei den verschiedensten Anlässen in der Ortschaft und auch außerhalb von Unterwart spielte man jede Menge Konzerte.

Als der Andrang der Jugendlichen schließlich doch abnahm, beendete man im Jahre 1996 den Zitherunterricht in Unterwart und das Musikinstrument droht nun auch in Unterwart seinen Wert zu verlieren.



---

## **5.5 Die Volkstanzgruppe, ihr Tanz und ihre Kleidung**

### **5.5.1 Verein für den Volkstanz**

Den Verein der Unterwarter Volkstanzgruppe gibt es bereits seit mehreren Jahren. Regelmäßige Proben der Tänze helfen der Gruppe, sich für verschiedenste Auftritte vorzubereiten. Aber zum Zweck des Erfolges kommt auch noch ein anderer wichtiger Punkt hinzu. Die Volkstanzgruppe ist einer der Vereine, bei dem sich hauptsächlich die Jugend trifft, um Spaß zu haben und ein geselliges Beisammensein zu genießen. Der derzeitige Lehrer dieses Vereines ist Herr Willhelm Farkas. Einer der wichtigsten und sogleich bekanntesten Tänze, die von der Unterwarter Volkstanzgruppe aufgeführt wird, ist der aus Ungarn abstammende Tschardasch.

### **5.5.2 Der Tschardasch**

Der Schöpfer des Tschardasch war Mark Roznavolgyi. Er lebte von 1789 bis 1848. Roznavolgyi schrieb den Tschardasch ursprünglich als eine traditionelle ungarische Unterhaltungsmusik. Durch die Zusammenarbeit mit dem hervorragenden Tänzer Lajos Szöllösi Szalo entwickelte sich schließlich der passende Tanz zu dieser Musik. Volkstümliche Motive wurden als Tanzschritte eingebaut und der Tschardasch entwickelte sich sehr rasch zu einem Gesellschaftstanz.

In seinen Anfangsjahren war der Tschardasch ein charakteristischer Männertanz, der jedoch später auch auf Frauen und Mädchen übertragen wurde. Bei verschiedensten Bällen erzielte der neue Tanz anfangs sagenhafte Erfolge. Schließlich war er bei keinem festlichen Anlass mehr wegzudenken und innerhalb kürzester Zeit wurde er zum ungarischen Nationaltanz.

In der damaligen Zeit befassten sich auch die verschiedensten Komponisten mit der neuen Tanzmusik: Franz Liszt

Johann Strauß

Sie verarbeiteten die traditionelle Art des Tschardasch in vielen ihrer Werke und fanden Gefallen daran.

In den letzten Jahrhunderten sind viele neue Arten und Variationen des Tschardas entstanden. Er blieb in Ungarn bis heute erhalten und wird noch oft vorgeführt. Hauptsächlich wird er als Tanzmusik bei Familienfesten innerhalb von kleinen Dörfern von Musikern vorgespielt und von dementsprechenden Tänzern getanzt.

Als typisches Musikinstrument für das Spielen des Tschardasch gilt auch heute noch die Violine.

---

### 5.5.3 Die Volkstracht der Tänzer

Leider muss man in Unterwart feststellen, dass die schöne, verzierte Volkstracht nicht mehr getragen wird. Sie ist außer Mode gekommen und die Bevölkerung kleidet sich bereits seit langem im heutigen Stil. Während der Jahrzehnte hindurch gingen die Trachten verloren und es existieren nur noch sehr wenige davon. Zu bewundern sind diese Kleidungsstücke im „Unterwarter Heimathaus“.

Die einzige Gruppe, die die Trachten heute noch zur Schau stellt, ist die Unterwarter Volkstanzgruppe. Sie verwendet diese Kleidung bei ihren Auftritten, um die ungarischen Tanzstücke so realistisch wie möglich darstellen zu können.

---

## Zusammenfassung

Die Fachbereichsarbeit „Der Wandel in der Zweisprachigkeit in Unterwart seit 1919“ behandelt grundsätzlich die Geschichte Unterwarts ab der Entstehung als Grenzsiedlung im 11. Jahrhundert. Sie beinhaltet geschichtliche Daten, Interviews und kulturelle Abschnitte, die sich mit Brauchtum, Musik und Sitte auseinandersetzen.

Der erste Teil der Fachbereichsarbeit erklärt die Entstehung von Unterwart. Er behandelt den Zweck Unterwarts als Grenzsiedlung und seine damalige Nationalität. Die Bevölkerung und ihre Sprache werden vorgebracht und man bekommt einen kurzen Einblick in die Situation des 11. bis 19. Jahrhunderts. Auch der Anschluss des Burgenlandes und somit auch Unterwarts an Österreich wird im Punkt 1 erläutert. Der 21. November 1921 war vor allem für Unterwart ein großer Tag. Aufgrund ausschließlicher ungarischer Sprachkenntnisse gab es für das Dorf sehr große Zweifel am neuen Staat. Ein ausführliches Interview mit Theresia Farkas bringt die Tage des Anschlusses noch ein Stück näher.

Statistiken von Bevölkerung, Religion und Sprache sind im 2. Teil anzutreffen. Die Zahlen der angeführten Tabellen sagen sehr viel über die letzten Jahrhunderte von Unterwart aus. Neben den Statistiken erfährt man hauptsächlich die Situation des Dorfes ab dem Anschluss an Österreich. Ausführlich wird man der Entwicklung der Schule und ihren Unterrichtsmethoden nähergebracht. Ebenso der römisch-katholischen Kirche in Unterwart. Ein wichtiger Teil dieses Abschnittes ist die Hitlerzeit von 1938 bis 1945.

In „Spezifische Eigenheiten des Unterwarter Dialektes“ wird die ungarische Sprache in Unterwart untersucht. Unterschiede zwischen der eigentlichen ungarischen Sprache und dem in Unterwart gesprochenen Ungarisch werden erörtert. Es gibt eine Anführung von zahlreichen Beispielen, die die Veränderung der Sprache beweisen.

Der letzte Teil ist der Kulturteil. Es geht um die ungarische Kultur, die in Unterwart noch immer fest verankert ist. Die Entstehung und Geschichte des ungarischen Volksliedes wird erklärt und als Beispiel ist eines dieser Lieder angegeben. Sitte und Brauchtum spielt in Unterwart noch heute eine große Rolle. Diese sind von verschiedenen Festen, Veranstaltungen und Reimen geprägt. Hierzu findet man ebenfalls ein Sprüchlein vor. Das Unterwarter Heimathaus ist in der Arbeit bildlich durch mehrere Photos dargestellt. Die Entstehung des hinzugehörenden Vereines und dessen Zweck werden dem Leser ebenfalls nähergebracht. Weiterhin sind traditionelle ungarische Volksinstrumente angeführt, welche noch heute benützt werden und teilweise noch in diesem Jahrhundert in Unterwart unterrichtet wurden. Abschließend findet man eine kurze Beschreibung der Unterwarter Volkstanzgruppe über ihren Zweck, einen ihrer typischen Tänze (Tschardasch) und ihre bis heute gebliebene ungarische Kleidung, die bekannten Trachten.

---

## **Endnoten**

<sup>1)</sup> Seper, Karl: Unterwarter Heimatbuch. 1976. Seite 128 bis 131

<sup>2)</sup> Seper, Karl: Unterwarter Heimatbuch. 1976. Seite 132

<sup>3)</sup> Tibor, Ladislaus: Die Obere Wart. 1977. Seite 351

<sup>4)</sup> Seper, Karl: Unterwarter Heimatbuch. 1976. Seite 121

<sup>5)</sup> Seper, Karl: Unterwarter Heimatbuch. 1976. Seite 121

<sup>6)</sup> Seper, Karl: Unterwarter Heimatbuch. 1976. Seite 118

---

## Literaturverzeichnis

Seper, Karl: Unterwarter Heimatbuch. Geschichte, Kultur und Wirtschaft einer südburgenländischen Gemeinde. Herausgeber: Unterwarter Heimathaus. Unterwart: Unterwarter Heimathaus 1976

Tiber, Ladislaus: Die Obere Wart. Herausgeber: Stadtgemeinde Oberwart. Oberwart: 1977

Bertha, Josef: Die Chronik Unterwart. Herausgeber: Gemeinde Unterwart. Unterwart: 1976

Bonis, Ferenc: Mark Rozsavölgyi, „Vater“ des Tschardasch. In: Panorama, Budapester Rundschau. 7. 1975

Kapesi, Edit: Tschardasch wieder in Mode. In: Panorama, Budapester Rundschau. 7. 1973

N., I.: Wie der Tschardasch entstand. In: Panorama, Budapester Rundschau. 7. 1975

Sandor, Jak: Instrumente der Volksmusik. In: Panorama, Budapester Rundschau. 7. 1975

---

## **Erklärung**

Ich erkläre hiermit, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und ohne Benutzung anderer als der genannten Materialien angefertigt habe. Alle aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht. Außerdem habe ich die Reinschrift der Arbeit einer Korrektur unterzogen. Die Arbeit wurde bisher keiner anderen Prüfungskommission vorgelegt.

Unterwart, am 20. Februar 1998